

Auf Projektbesuch in Äthiopien

Bericht zur Projektreise von Tierärzte ohne Grenzen e. V.

Wilhelm Dühren, Gerald Gerlach und Cornelia Heine



Abb. 1: Die Landschaft um Semera, unser Ausgangspunkt.

In regelmäßigen Abständen besuchen Delegationen von Tierärzte ohne Grenzen die von ihnen geförderten Projekte, um den Stand der Aktivitäten aus erster Hand zu begutachten. Im Februar 2017 stand ein Projektbesuch in der Afarregion Äthiopiens auf dem Programm, wo derzeit insgesamt sechs Projekte implementiert werden. Diese sind auf verschiedene Regionen verteilt und werden von den drei Projektbüros aus koordiniert, die insgesamt über 20 Mitarbeiter beschäftigen.

Aufgrund des globalen Klimaphänomens El Niño fiel der Regen im Jahr 2015 fast komplett aus. Das hat dazu geführt, dass im letzten Jahr mehr als 10 Millionen Menschen von ausländischer Hilfe abhängig wurden. Tierärzte ohne Grenzen hilft Pastoralisten mit Notmaßnahmen, wie der Verteilung von Tieren und mit Nottütterungen, um ihre verbliebenen Tiere zu retten, ihren Bestand wiederaufzubauen und Zugang zu Wasser sicherzustellen.

Andere Projektaktivitäten zielen auf eine längerfristige Stärkung der Bevölkerung durch Verbesserung ihrer Lebensgrundlage ab. So unterstützt Tierärzte ohne Grenzen auch bei Aktivitäten im Bereich Bodenerosionsschutz und Weidemanagement, bei der Stärkung von lokalen Tiergesundheitsdiensten sowie bei der Verbesserung der Wasserinfrastruktur, wie dem Bau und Instandsetzen von Brunnen und Wasserleitungen. Dies ist ganz im Sinne eines ganzheitlichen Projektansatzes, den der Verein verfolgt. Denn der Schutz und Erhalt der natürlichen Ressourcen ist

Grundlage für die Existenz der Wanderviehalter in der Region.

Ankunft im Projektgebiet

Am Freitag früh steigen wir voller Tatendrang in Addis Abeba in eine kleine Propellermaschine, um nach Semera zu fliegen. Semera ist die Hauptstadt der sehr trockenen Halbwüstenregion Afar. Ein Großteil der zwei Millionen in Afar lebenden Menschen sind Wanderviehirten. Einen Flughafen gibt es in der Region erst seit zwei Jahren und er befindet sich noch im Ausbau. Wir landeten auf einer der Sandpisten und trafen so in unserem Projektgebiet ein.

Tierärzte ohne Grenzen ist in Afar mit sechs Projekten vertreten, die auf verschiedene Bezirke, sogenannte Woredas, aufgeteilt sind. Die Afarregion besteht aus insgesamt 32 Woredas, in elf davon ist Tierärzte ohne Grenzen aktiv.

Trotz der frühen Morgenstunde müssen wir uns erst an die heiße Luft gewöhnen, die uns förmlich ins Gesicht schlug. Die Afarhalbwüste ist eine der heißesten Regionen der Erde und verzeichnet oft weniger als 400 mm Niederschlag pro Jahr. Unser Projektmanager Esmael, der uns begleitet, erlebte hier schon Temperaturen über 50 °C. Doch zurzeit ist es mit durchschnittlich 35 °C die „kühlere“ Jahreszeit.

Esmael hat in den Jahren 2012 bis 2013 sehr erfolgreich unser erstes Projekt in der Afarregion implementiert, das auch das erste einer ausländischen Nichtregierungsorganisation (Non

Governmental Organisation – NGO) in dieser endgelegenen Region Afars war. Das Projekt zielte darauf ab, der Ernährungssicherung und Existenz der Bevölkerung durch gezielte Maßnahmen im Bereich Tiergesundheit und verbesserter Anbindung an lokale Märkte zu sichern. „Es war damals eine harte Zeit für mich. Über ein halbes Jahr hatten wir keinen Strom und die Temperaturen überschritten oft 50 °C. Aber das Projekt war ein großer Erfolg! Die Menschen sind unserer Organisation bis heute dankbar, und wir genießen ein sehr hohes Ansehen.“ erzählt er rückblickend. Esmael lebt jetzt in der Hauptstadt Addis Abeba, ist aber nach wie vor oft in der Afarregion.

Die erste Station unseres Besuchs ist das Büro von Tierärzte ohne Grenzen in Semera. Neben diesen Räumlichkeiten unterhält der Verein zwei weitere Büros in der Region, von denen aus Projektaktivitäten koordiniert werden. Zur Begrüßung gibt es Kaffee, wie er in Äthiopien getrunken wird: sehr stark und sehr süß. Fünf Teelöffel Zucker auf eine Espressotasse Kaffee ist gerade der untere Durchschnitt.

Unser Projektmitarbeiter Abnet Sissa stellt uns anschließend die Projekte vor, für die er und sein Team verantwortlich sind, und erzählt von Projekterfolgen sowie Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Durchführung.

Die Dürre und ihre Auswirkungen

Am Nachmittag fahren wir durch die von der schweren Dürre gezeichnete Projektregion; die



Abb. 2: Immer wieder kreuzen auch Rinderherden unseren Weg.

Afarregion hatte im letzten Jahr mit der stärksten Dürre seit 1984 zu kämpfen. Über 500 000 Tiere sind laut Behördenangaben an Wasser- und Futtermangel sowie Infektionskrankheiten gestorben. Die von der Dürre geschwächten Tiere hatten v. a. den Infektionskrankheiten wenig entgegenzusetzen. Besonders die Pest der kleinen Wiederkäuer (Peste des petits ruminants – PPR) stellt in der Region ein großes Problem dar, ist hochansteckend und verursacht große Verluste in Schaf- und Ziegenherden (**Kasten**).

Zur Bekämpfung dieser Tierseuche werden von Tierärzten ohne Grenzen sogenannte „**Community Animal Disease Reporters**“ ausgebildet. Das sind Gemeindemitglieder, deren Aufgabe es ist, den Ausbruch der Krankheit anhand der klinischen Symptome zu erkennen und zu melden. Anschließend organisiert der Verein **Impfungen** der betroffenen Herden.

Auf unserer Fahrt in die Projektgebiete kommen uns in dieser unwahrscheinlich weitläufigen

Region immer wieder Kinder entgegen, die kleine Schaf- und Ziegenherden über die meist karge Landschaft treiben. Aber auch Herden der hier üblichen kleinen Rinder mit ihren geschwungenen, langen Hörnern (**Abb. 2**) kreuzen und versperren uns einige Male den Weg.

Nach etwa 2 Stunden Fahrt erreichen wir den Fluss Awash. Hier ist Bewässerungswirtschaft möglich, solange der Fluss genügend Wasser führt. Auch die Regierung hat das erkannt und baut dort großflächig Zuckerrohr an. Dadurch steht dieses Land Pastoralisten nun in den Trockenzeiten nicht mehr als Weideland zur Verfügung, was v. a. in Dürrezeiten negative Auswirkungen auf die Wanderviehhaltung hat.

Der Awash endet am Fuß einer Hügelkette, dessen rotbraune Felsen das Wasser mit ihrer Reflektion in Streifen färben. In der Ferne ist etwas zu erkennen, das auf den ersten Blick wie eine Ansammlung von Treibholz aussieht. Erst bei näherem Hinschauen sieht man, wie dieses

Pest der kleinen Wiederkäuer

Aufgrund ihrer hohen Verlustraten verursacht die Pest der kleinen Wiederkäuer (PPR) weltweit einen immensen wirtschaftlichen Schaden. Die Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und die Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE) haben nun einen globalen Bekämpfungsplan zur Ausrottung dieser Tierseuche erstellt. Das aktuelle Projekt von Tierärzten ohne Grenzen zur Bekämpfung der PPR in Äthiopien ist Teil dieser globalen Eradikationsstrategie. Gelingt dies, wäre es nach den Pocken und der Rinderpest die dritte Infektionskrankheit, die durch ein globales Eradikationsprogramm getilgt würde. Tierärzte ohne Grenzen war mit der Ausbildung von Tiergesundheits Helfern in Ostafrika in den 1990er-Jahren an der Ausrottung der Rinderpest maßgeblich mitbeteiligt.

© ToG e. V.

sich schlängelnd auf uns zu bewegt: Krokodile. Die Einheimischen sagen, dass diese noch nie einem Menschen etwas zuleide getan haben – außer man habe Fisch im Bauch, den sie auf ihrer Menükarte führen. Da dies bei uns nicht der Fall ist, können wir beruhigt etwas näher treten.

In der faszinierenden Landschaft Afars ist neben den gedrungenen Akazienbäumen ein Gewächs sehr präsent: *Prosopis juliflora* (**Abb. 3**). Auch wenn dieser Strauch auf den ersten Blick die Umgebung grün und fruchtbar erscheinen lässt, haben wir es hier mit einer Plage zu tun. In den 1970er-Jahren wurde die Pflanze aufgrund ihrer Tiefwurzeligkeit und Trockenresistenz als Maßnahmen gegen Bodenerosion eingeführt. Die Prosopiswurzeln können bis zu 50 m tief in das Erdreich vordringen und somit an Grundwasser gelangen. Durch diesen Vorteil verdrängte das Gewächs heimische Pflanzen und verbreitete sich unkontrolliert und rasend schnell. Auf Abholzung reagiert Prosopis mit



Abb. 3: Prosopissträucher



Abb. 4: Vulkangesteinslandschaft auf dem Weg nach Norden.

© ToG e. V.

© ToG e. V.



Abb. 5: Afar-Pastoralisten.

dem Austreiben neuer Triebe aus dem weitverbreiteten Wurzelgeflecht. So kann die Pflanze pro Jahr bis zu 40 000 ha Land verschlingen. Prosopisblätter werden von den meisten Tieren wegen ihres hohen Tanningehalts verschmäht. Nur Ziegen fressen die reifen Samen und tragen so in großem Maße zur weiteren Ausbreitung der Samenkapseln bei, weil die Samen nicht zerkaut werden und den Darm unbeschadet passieren. Die Äthiopische Regierung hat nun eine nationale Prosopis-Bekämpfungsstrategie ins Leben gerufen, um die Ausbreitung dieser hochinvasiven Pflanze einzudämmen.

Wasserversorgung und Bodenkonservierung

Am nächsten Tag geht es über 500 km Richtung Norden. Auf dem Weg ändert sich die Landschaft von Steppengebieten, in denen

Akazienbäume und bei ausreichend Regen auch Gras und Sträucher wachsen, zu einer kargen Vulkangesteinslandschaft (Abb. 4). Nur schwarze und unwirtliche Gesteinsbrocken sind zu sehen. Kein grüner Grashalm und kein Tier lassen sich in der brütenden Hitze blicken. Und doch sehen wir hier ab und an die typischen Rundhütten der Afarbewohner in dieser für Menschen so feindselig wirkenden Gegend (Abb. 5).

Bei einem kurzen Stopp kommen sofort einige Frauen und Kinder zu uns gelaufen, rufen „Le“ – Wasser auf Afari – und fragen, ob wir nicht ein paar Wasserflaschen im Auto haben, die wir ihnen geben könnten. Wir lassen das, was wir im Auto haben, dort. Die nächste Wasserstelle ist 7 km entfernt.

In Antwort auf die Dürre hat die Regierung zwar angefangen, Wasser in Lkws heranzukarren, das in große runde Betonbehälter gefüllt

wird, doch scheinbar wird diese Hilfeleistung nicht allorts umgesetzt.

Tierärzte ohne Grenzen hat in seinen Projekten auch Komponenten, die die **Wasserversorgung** der Bevölkerung verbessern sollen. Es gibt verschiedene Maßnahmen, die dazu führen, vorhandenes Wasser besser aufzufangen, zu speichern oder zu nutzen. Eine davon ist ein sogenanntes Birka, ein Wasserauffangbecken aus Stein (Abb. 6 und 7). Wir machen an einem Birka halt, das der Verein aus Projektgeldern finanziert hat. Umgerechnet 7 000,00 € kostet der Bau eines solchen Wasserbeckens. Abfließendes Regenwasser sammelt sich während der Regenzeit und kann so gespeichert werden. Tierärzte ohne Grenzen unterstützt außerdem Baumaßnahmen von Wasserleitungen, das Instandsetzen von defekten Wasserstellen sowie die Anschaffung von solarbetriebenen Pumpsystemen.

Nach langer Fahrt erreichen wir Abala, ein lebendiges kleines Städtchen umgeben von Ausläufern des angrenzenden Gebirges. Man bemerkt deutlich den Einfluss der angrenzenden und wohlhabenderen Region Tigray. Die Mehrheit der Bevölkerung sind Kopten, im Gegensatz zu den muslimisch geprägten Afari. Die Menschen tragen andere Kleidung und sprechen eine eigene Sprache. In Äthiopien gibt es über 80 verschiedene Volksgruppen – die meisten mit eigener Sprache und Kultur.

Von Abala aus koordiniert Tierärzte ohne Grenzen momentan **zwei Nothilfprojekte**, gefördert von der Europäischen Union (EU) und der United States Agency for International Development (USAID). Vor 2 Monaten hat das Projektteam Ziegen an bedürftige Familien verteilt, die ihre Tiere durch die Dürre verloren hatten. Wir besuchen diese Familien und erkundigen uns, wie es ihnen und den Tieren geht. Es ist schön und befriedigend zu sehen, dass sich Ziegen und Familien bester Gesundheit erfreuen und es in den kleinen Ziegenherden sogar schon Nachwuchs gegeben hat (**Kasten**).

Reduzierung der Dürreauswirkungen durch Herdenwiederaufbau

Die Afarregion Äthiopien wurde im Jahr 2016 besonders schwer von der Dürre getroffen, sie war die schlimmste seit Jahrzehnten in der Region. Auch 2017 hat sich die Situation kaum gebessert.

Durch das Sterben von über einer halben Million Nutztiere sind die Existenzen der pastoral lebenden Gemeinden in der Region bedroht. Um auf die verheerenden Auswirkungen der Dürre reagieren zu können, implementierte Tierärzte ohne Grenzen e. V. Nothilfprojekte für besonders bedürftige Gemeinden in den Bezirken Aba'ala und Erebt, im Norden der Afarregion. Die Geldmittel hierfür werden von ECHO (Europäisches Amt für Humanitäre Hilfe) bereitgestellt.

Gezielter Herdenwiederaufbau ist eine der Aktivitäten, um Haushalten zu helfen, ihre Existenzgrundlage wiederherzustellen und mit ihrer pastoralen Lebensweise fortzufahren. Zusammen mit dem Aufbau von Vermögenswerten soll das Projekt dazu dienen, den Ernährungszustand der Kinder der gefährdeten Haushalte durch die Bereitstellung von jungen trächtigen bzw. laktierenden Ziegen zu verbessern. Im Aba'ala-Distrikt wurden 30 stark gefährdete Haushalte, die ihren Viehbestand verloren und keine alternative Lebensgrundlage haben, anvisiert. Der Schwerpunkt für die Auswahl der Begünstigten wurde auf Haushalte von alleinstehenden Frauen mit unterernährten Kindern gelegt.

Für die Auswahl der begünstigten Haushalte wurden Nothilfkomitees gegründet oder reaktiviert (bestehend aus den Führern der Kebele genannten Verwaltungsbezirke, religiösen Führern, Klanführern, Ältesten, Jugendvertretern, Frauenvertretern und Entwicklungshelfern), die dafür zuständig waren, geeignete Begünstigte zu bestimmen und die ausgewählten Haushalte von der weiteren Gemeinschaft bestätigen zu lassen.



© ToG e. V.

Abb. 6: Durch zwei bis drei der Birka vorgeschaltete Auffangbecken wird ein Großteil der mitgetragenen Partikel sedimentiert. Der Wassereingang ist vergittert.



© ToG e. V.

Abb. 7: Aus einer Dachöffnung kann das Wasser aus der Birka entnommen werden.

Um der um sich greifenden Bodenerosion Einhalt zu gebieten, die letzten Endes zu Verlust von Weideland führt, unterstützt Tierärzte ohne Grenzen mit seinen Projekten auch viele **Maßnahmen zur Bodenkonservierung**.

Wir besuchen eine noch spärlich bewachsene Bergkuppe auf der in regelmäßigen Abständen Steinwälle gebaut sind. Diese wurden, finanziert durch sogenannte Cash-for-Work-Programme von Tierärzte ohne Grenzen, von allen Gemeindemitgliedern gemeinsam errichtet. Bei Niederschlag verlangsamen diese die Abflusgeschwindigkeit des Wassers, wodurch der Boden mehr Feuchtigkeit aufnimmt. So wird der Hügel in wenigen Jahren wieder mit Gräsern und Sträuchern bewachsen sein. Außerdem wird die Entstehung von sogenannten Gullys vermindert. Gullys sind tiefe Erosionsrinnen die sich bei Regenfällen immer tiefer in die Landschaft hineinfressen (**Abb. 8**).

Wir beenden unseren Tag in der Stadt Mekele, die im angrenzenden Hochland liegt und die Hauptstadt der Tigrayregion ist. In den nächsten Tagen schauen wir uns noch weitere Projekte in der Region an. Es ist schön zu sehen, wie konkret den Menschen durch unsere Maßnahmen geholfen wird. Tierärzte ohne Grenzen möchte sich an dieser Stelle auch bei allen Unterstützern bedanken, die diese Arbeit erst möglich machen, auch im Namen der Menschen, denen unsere Hilfe zuteil wird.



© ToG e. V.

Abb. 8: Gully

Mehr Informationen über die Arbeit von Tierärzte ohne Grenzen finden Sie unter www.togev.de.

Korrespondierende Autorin:

Tierärztin Cornelia Heine



M. Sc. Integrated Natural Resource Management, Referentin für internationale Tiergesundheit und Pastoralismus, Tierärzte ohne Grenzen e. V., Marienstraße 19–20, 10117 Berlin cornelia.heine@togev.de